

Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Überalterung

Referat gehalten an der Generalversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Statistik und Volkswirtschaft 1938 in Langenbruck

Von Fürsprech P. Renggli,
Direktor des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Bern

Ihr Präsident hat mich ersucht, über die wichtige Frage, der Sie Ihre diesjährige Jahresversammlung widmen, ein die Diskussion einleitendes Referat zu halten. Es handelt sich also nicht um eine Arbeit, die darauf Anspruch erheben könnte, das schwierige Thema erschöpfend zu behandeln, sondern bloss um die Skizzierung einiger Gedanken, die Sie durch Ihre Diskussion ergänzen werden.

Von einer für Allgemeinheit und Staatsfinanzen besonders wichtigen Auswirkung der Überalterung werde ich ferner nicht sprechen, weil ihr das besondere Referat des Herrn Dr. Ammann gewidmet ist, nämlich von den Auswirkungen der Überalterung auf die Altersversicherung und Altersfürsorge.

Einige wirtschaftliche Wirkungen der Überalterung sind ferner schon im gestrigen Referat der Herren Bundesrat Etter und Dr. Bickel aufgezeigt worden, so der Einfluss auf den Wohnungsbau, auf das Verhältnis zwischen Grossstadt und Land und auf die Wanderungsfrage; ich werde mich also nach dieser Richtung kurz fassen können und versuchen, in meinem Referat in erster Linie die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt zu behandeln.

* * *

Wenn Sie die statistischen Tabellen über das Überalterungsproblem durchgehen, so fällt in erster Linie auf, wie lange Zeiträume man umspannen muss, um deutliche Änderungen zur Darstellung zu bringen. Herr Dr. Bickel vergleicht in seinem Referat insbesondere die Zahlen von 1910 und 1930. Das Statistische Amt hat anhand der Entwicklung der letzten Jahrzehnte eine hypothetische Berechnung durchgeführt, die die voraussichtliche Entwicklung bis zum Jahre 1960 umfasst, und ich werde in meinem Referat wiederholt diese extremen Zahlen 1910 und 1960 zitieren. Ich bin mir dabei wohl bewusst, dass in dieser Vorausberechnung für die nächsten 30 Jahre ein erhebliches Unsicherheitsmoment steckt; denn es können natürlich während der künftigen drei Jahrzehnte ganz neue Faktoren wirksam werden, welche die vorausberechneten Zahlen stören. Allein das wesentliche Grundelement derartiger Entwicklungen ist die Lebensdauer des einzelnen Menschen, und da ist eben eine Spanne von 50 bis 60 Jahren knapp lang genug, um zu einem deutlichen Bilde zu gelangen. Andererseits kommt es ja bei dieser Untersuchung wesentlich darauf an, Ent-

wicklungstendenzen nachzuweisen. Es spielt also keine grosse Rolle, ob die für das Jahr 1960 errechneten absoluten Zahlen um einige Tausend zu gross oder zu klein sind; wichtig ist vielmehr, sich darüber Rechenschaft zu geben, nach welcher Richtung die Entwicklung geht, wenn — was selbstverständlich keineswegs sicher ist — die gleichen Ursachen, die während der letzten Jahrzehnte den Aufbau unserer Bevölkerung beeinflussten, weiterhin wirksam bleiben.

Diese Überlegungen führen in bezug auf die wirtschaftlichen Auswirkungen der Überalterung zu einer ersten tröstlichen Feststellung: das Tempo, in welchem sich diese Wirkungen fühlbar machen, ist ein sehr langsames. Im Gegensatz zu andern, den Wirtschaftsablauf beeinflussenden Umständen wird die Überalterung der Bevölkerung nur allmählich, im Laufe von Jahren und Jahrzehnten, fühlbar. Dieser Umstand gibt der Wirtschaft Zeit, sich anzupassen. Eine durch das freie Spiel von Angebot und Nachfrage regierte Wirtschaft, wie sie im 19. Jahrhundert bestund, könnte wohl im wesentlichen ohne weiteres durch Selbstanpassung dieser Schwierigkeiten Herr werden. Gegenwärtig ist aber das freie Spiel der Kräfte auf weiten Gebieten beeinträchtigt. Aus Gründen, die hier nicht näher zu erörtern sind, war der Staat in allen Kulturländern gezwungen, auf den Wirtschaftsverlauf in einem Umfang Einfluss zu nehmen, den unsere Väter für unmöglich gehalten hätten. Die Selbstanpassung spielt also nur teilweise, und die Behörden müssen bei ihren Eingriffen und Fürsorgemassnahmen rechtzeitig in Betracht ziehen, dass der gegenwärtige Altersaufbau der Bevölkerung in der Zukunft wesentlichen Veränderungen unterliegen wird.

Die langsam in Erscheinung tretende Tatsache der Überalterung wird aber nie die katastrophale Wirkung anderer die Wirtschaft beeinflussender Faktoren haben. Grosse politische Umwälzungen, Kriege, Änderungen der Wirtschaftsformen, wie die Industrialisierung der Kolonialländer, greifen viel plötzlicher und deshalb auch viel schmerzlicher in die Wirtschaft ein. Um diese Tatsache bestätigt zu finden, genügt es, Überalterungszahlen der letzten Jahre zu vergleichen mit den Schwankungen der Zahl der Arbeitslosen. Es sei auch daran erinnert, dass nach der Abwertung in der Schweiz die Zahl der dem Fabrikgesetz unterstellten Arbeitskräfte innert eines einzigen Jahres um rund 50 000 zugenommen hat.

In diesem Zusammenhang sei gleich darauf hingewiesen, dass die Überalterung jedenfalls nicht die entscheidende Ursache der Arbeitslosigkeit sein kann, unter der alle Staaten des europäischen Kulturkreises während der letzten Jahre gelitten haben: dem widerspricht schon das Zahlenbild. Gewiss mag sie als Mitursache wirksam gewesen sein. Allein, eine sonst gesunde Wirtschaft hätte das relativ nicht sehr bedeutende Mehrangebot an Erwerbsfähigen aufzusaugen vermocht, insbesondere weil die Überalterung auch verschiedene für die Wirtschaftsentwicklung günstige Faktoren auslöst. Herr Dr. Bickel hat wohl Recht, wenn er sie in seiner interessanten Arbeit «Die Überalterung der schweizerischen Bevölkerung»¹⁾ mit der Mechanisierung ver-

¹⁾ Zeitschrift «Gesundheit und Wohlfahrt», I, 1938, S. 25.

gleich, deren Auswirkung häufig ebenfalls allzu einseitig beurteilt wird. Auch die reichsdeutschen Autoren, die sich mit der Frage beschäftigt haben, scheinen der Auffassung zu sein, dass die Arbeitslosigkeit seit Ende der 20er Jahre zwar durch die Überalterung verschärft worden ist, sich durch sie allein aber nicht erklären lässt. Es ist zu verweisen auf Platzter ¹⁾, Günther ²⁾ und Hersch ³⁾.

Eine weitere beruhigende Feststellung, die anhand der Überalterungszahlen gemacht werden kann, geht dahin, dass wir uns jedenfalls in absehbarer Zeit nicht mehr mit der Frage zu beschäftigen brauchen, ob die schweizerische Bevölkerung die Höchstgrenze übersteige, für die materiell die Schweiz Lebensraum bietet. Noch im Jahre 1928 hatte sich Herr Dr. Friedli in seiner Arbeit «Bevölkerungstatistische Grundlagen zur Alters- und Hinterlassenenversicherung in der Schweiz» damit auseinandergesetzt, dass angesichts der Kleinheit unseres Landes, des Fehlens natürlicher Bodenschätze und der Schwierigkeit der natürlichen Arbeitsbedingungen eine gewisse Höchstgrenze der Volkszahl nicht überschritten werden könne. Er hatte damals angenommen, diese mutmassliche Höchstzahl betrage rund 5 Millionen, und dieser Höchststand werde spätestens bis zum Jahre 2000 erreicht. Aus den Zahlen, welche uns heute die Statistik liefert, ergibt sich, dass voraussichtlich diese Zahl nicht erreicht wird, sondern dass nach Überschreitung der vierten Million ein langsamer Rückgang zu erwarten ist.

Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt

In bezug auf die Auswirkungen der Überalterung auf den Arbeitsmarkt ist zunächst festzuhalten, dass sich anhand der Vorausberechnungen der Bevölkerung nur über die künftige Gestaltung der Angebotsseite des Arbeitsmarktes etwas aussagen lässt, nicht aber über die Nachfrage nach Arbeitskräften, welche für die Entwicklung der Arbeitsmarktlage ebenso entscheidend ist. Diese bleibt nach wie vor in erster Linie vom Gang der Wirtschaft abhängig, der bei der starken Weltmarktverbundenheit der Schweiz weitgehend durch die internationale Konjunktur beeinflusst wird.

Um sich ein Bild über die Altersumschichtung der Bevölkerung machen zu können, möchte ich zunächst auf die Tabelle A verweisen, die gleich wie die übrigen in diesem Vortrag zitierten Tabellen, anhand der Angaben des eidgenössischen Statistischen Amtes durch Dr. Ackermann vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit erstellt worden ist. Daraus ist ersichtlich, dass bereits von 1910 auf 1930 eine merkliche Veralterung der Bevölkerung sich vollzogen hat, ist doch trotz der Zunahme der Gesamtbevölkerung um 310 000 (ich zitiere nur runde Zahlen; angesichts des hypothetischen Charakters eines Teils der zugrunde liegenden Berechnungen genügt dies durchaus) bereits

¹⁾ Die Steigerung der Erwerbsziffer in Deutschland, «Jahrbücher für nationale Ökonomie und Statistik», 1931, II.

²⁾ Der Geburtenrückgang als Ursache der Arbeitslosigkeit, «Jahrbücher für nationale Ökonomie und Statistik», 1931, I.

³⁾ Studien und Berichte des Internationalen Arbeitsamtes, Reihe C, Nr. 16, 1931.

eine Abnahme der Zahl der Kinder unter 15 Jahren um 175 000 festzustellen. Diese Entwicklung wird sich aller Voraussicht nach zwangsläufig fortsetzen. Die Zahl der Kinder unter 15 Jahren wird weiter stark zurückgehen, so dass im Jahre 1960 nach den Berechnungen des eidgenössischen Statistischen Amtes annähernd eine halbe Million weniger Kinder vorhanden sein werden als vor 50 Jahren.

Welchen Einfluss hat dieser Geburtenrückgang auf den beruflichen Nachwuchs? Während im Jahre 1910 rund 36 000 Knaben und ungefähr gleich viele Mädchen das 15. Lebensjahr erreichten, werden es 1960 nur noch rund 25 000 sein (vgl. Tabelle B).

Bis 1929 entstammte der berufliche Nachwuchs noch den geburtenreichen Vorkriegsjahrgängen. Ein Mangel an jugendlichen Arbeitskräften machte sich daher nicht geltend. Dagegen wurde schon damals infolge des Geburtenausfalls während des Weltkrieges für die Mitte der 30er Jahre mit einem fühlbaren Mangel an 15jährigen gerechnet. Der Gesamtausfall an 15jährigen, gemessen am Bestande des Jahres 1929, bezifferte sich für das Jahrfünft 1930—1934 auf nahezu 50 000 und hätte möglicherweise zu dem befürchteten Mangel geführt, wenn nicht die Weltkrise hereingebrochen wäre. Immerhin sei bemerkt, dass die Lehrlingszahlen — nach der Zahl der Lehrabschlussprüfungen zu schliessen — sich auch in diesen Krisenjahren nicht vermindert haben. Dagegen muss der Nachwuchs an angelernten und ungelerten Arbeitskräften entsprechend geringer geworden sein. In den Jahren 1935 und 1936 war die Altersklasse der 15jährigen wieder stärker besetzt, doch schon mit dem Jahr 1937 setzte ein neuer Rückgang ein. Wenn dieser bis zum Jahr 1960 anhält, so wird der Anteil der 15jährigen bei den Knaben dann nur noch 1,8 %, bei den Mädchen nur noch 1,6 % der erwerbsfähigen Bevölkerung (Altersstufe 15—64 Jahre) ausmachen gegenüber 3,1 % bzw. 3 % im Jahre 1910.

Inwieweit dieser starke Ausfall durch die Zunahme der Erwerbsfähigen in den mittleren und oberen Altersklassen ausgeglichen werden kann, muss dahingestellt bleiben. Auch hält es schwer, vorauszusagen, ob die Arbeitsmöglichkeiten der Jungen durch die Stauung der Erwerbstätigen in den höheren Altersklassen in den manuellen Berufen beschränkt werden. Die Entwicklung des Altersaufbaus der Arbeitslosen scheint eher das Gegenteil zu beweisen, denn der Anteil der Arbeitslosen unter 25 Jahren am Gesamtarbeitslosenbestand ist seit längerer Zeit im Rückgang. In letzter Zeit geht auch der Anteil der 25—29jährigen Arbeitslosen zurück.

Für die schweizerische Qualitätsproduktion ist es natürlich wichtig, dass der vorhandene Nachwuchs genügt, um einen tüchtigen Stamm von Facharbeitern zu erhalten. Trotz der Verknappung des Angebots an 15jährigen dürfte dieser Nachwuchs rein zahlenmässig gesichert sein. Im Jahr 1937 sind insgesamt 15 300 Lehrlinge und 6400 Lehrtöchter in eine Berufslehre getreten, Bestände, die auch im Jahr 1960 zur Verfügung stehen werden, wobei allerdings die Auswahl und damit die Qualität zurückzugehen droht. Wenn durch die grössere Leichtigkeit, eine Lehrstelle zu finden, der Andrang zu mittleren und höheren Schulen zurückgeht, so ist dies angesichts der Überfüllung der

höheren Berufe kein Nachteil. Auch eine Verminderung des Überangebotes an Ungelernten wäre natürlich zur Sanierung des Arbeitsmarktes sehr erwünscht.

Von besonderer Bedeutung ist sodann die Entwicklung der Altersschicht der 15—64jährigen, also der sogenannten Erwerbsfähigen, welche das tragende Element der Volkswirtschaft bildet.

Wenn man sich dieser Altersgrenze bedient, so muss man sich allerdings bewusst bleiben, dass sie willkürlich ist, und dass ein Teil der 65 und mehr Jahre alten Personen ebenfalls im Erwerbsleben tätig ist. Die Zahl dieser «Erwerbsfähigen» hat von 1910 auf 1930 um rund 430 000 zugenommen, bis 1950 wird sie weiter um 220 000 ansteigen, während im folgenden Jahrzehnt eine Abnahme um mehr als 60 000 zu erwarten ist. Wenn so die Überalterung der Bevölkerung vorerst eine weitere Zunahme der Erwerbsfähigen zur Folge hat, so ist damit allerdings nicht notwendigerweise gesagt, dass auch die Zahl der tatsächlich Berufstätigen in gleichem Masse zunimmt. Es ist in Betracht zu ziehen, dass auch innerhalb der Gruppe der Erwerbsfähigen sich eine Überalterung vollzieht und dass ein wesentlicher Teil der 15—64jährigen überhaupt nicht erwerbstätig ist (vgl. Tabelle C). Insondere trifft dies bei den Frauen zu. Wenn für die Jahre 1910 und 1930 die Zahlen der effektiv Berufstätigen und der Nichtberufstätigen einander gegenübergestellt werden, so ergibt sich, dass die Erwerbsfähigen um 430 000, die Berufstätigen aber nur um 160 000 zugenommen haben. Während die Erwerbsfähigen in Prozenten ausgedrückt im Jahre 1910 63 %, im Jahre 1930 68,5 % der Bevölkerung ausmachten, blieb der prozentuale Anteil der tatsächlich Berufstätigen gleich, nämlich 47,5 % bzw. 47,8 % der Bevölkerung. Es ist dies ein Beispiel dafür, wie schwer es hält, auf Grund der Entwicklung der Volkszahl zuverlässige Zahlen für die Gestaltung des Arbeitsmarktes zu finden, weil eben Entwicklung der Wirtschaft und Veränderungen der sozialen Struktur in entscheidender Weise mitwirken.

Nachdem wir die Entwicklung der 15—64jährigen in ihrer Gesamtheit dargestellt haben, sei noch kurz auf die Altersumschichtungen hingewiesen, welche sich innerhalb dieser Altersgruppe vollziehen (Tabelle D). Während von 1910 auf 1930 sowohl die 15—39jährigen als auch die 40—64jährigen eine deutliche Zunahme aufweisen, wird von 1930 bis 1960 in der Altersklasse der 15—39jährigen vermutlich ein Rückgang um rund 230 000 Köpfe eintreten, dem in der Altersklasse der 40—64jährigen eine weitere Zunahme um rund 380 000 gegenübersteht. Entfielen 1910 nahezu zwei Drittel auf die untere Altersklasse, so werden 1960 die beiden Gruppen annähernd gleich stark sein. Für einzelne Arbeiterkategorien wird diese zunehmende Überalterung eine Herabsetzung der Leistungsfähigkeit bedeuten. Dieser sinkenden Arbeitskapazität kann aber durch Wandlung der Arbeitstechnik und Verkürzung der Arbeitszeit entgegengewirkt werden.

Sicher ist anzunehmen, dass die Nachfrage nach jüngeren Arbeitskräften in den manuellen Berufen sich verstärkt. Schon jetzt werden in verschiedenen Berufsgruppen vornehmlich junge Kräfte gesucht. Der Arbeitsmarkt der Jungen wird entlastet werden, andererseits ist zu befürchten, dass

es für ältere Leute schwieriger wird, Arbeit zu finden. Diese Erscheinung wird möglicherweise zu einer Änderung der Lohnpolitik führen. Es ist denkbar, dass in den untern Altersklassen die Löhne rascher und stärker ansteigen als bis anhin, und dass in den oberen Altersklassen ein stärkeres Absinken stattfindet. Soweit dadurch auch mittlere Jahrgänge mit grösseren Familienlasten betroffen werden sollten, ist diese Entwicklung natürlich sozial keineswegs erfreulich. Sie könnte aber dazu führen, dem jungen Arbeiter zu gestatten, früher einen eigenen Haushalt zu gründen und damit vielleicht die Entwicklung der Geburtenabnahme in günstiger Weise beeinflussen.

Eine Vergleichung der berufstätigen Männer einerseits und der berufstätigen Frauen andererseits in den einzelnen Altersstufen (Tabellen F und G) anhand der Volkszählung von 1930 belegt die bekannte Tatsache, dass bei den Männern der Grossteil der Erwerbsfähigen im Alter von 15—64 Jahren tatsächlich berufstätig ist, und dass auch in den obersten Altersstufen noch ein verhältnismässig grosser Prozentsatz im Erwerbsleben steht, während bei den Frauen, abgesehen von den 15—29jährigen, die Quote der berufstätigen viel geringer ist. Die erwerbstätigen Frauen sind durchschnittlich wesentlich jünger als die Männer, entfielen doch im Jahre 1930 bei den Frauen 54 % der berufstätigen auf die Altersklasse unter 30 Jahren, bei den Männern dagegen nur 36 %. Die stärkere Konzentrierung der berufstätigen Frauen auf die untern Altersklassen hat zur Folge, dass sich der Geburtenausfall beim weiblichen Geschlecht erheblich früher und stärker geltend macht als bei den Männern. Da andererseits die fortgeschrittene Rationalisierung in verschiedenen Industrien zum Ersatz männlicher durch weibliche Arbeitskräfte geführt hat, besteht heute schon in einzelnen Berufsgruppen ein dringender Mangel an jüngeren weiblichen Arbeitskräften.

Wenn man annimmt, dass sich die Prozentanteile der Berufstätigen in den einzelnen Altersklassen nicht verändern werden — eine Annahme, die allerdings willkürlich ist — und diese Quoten auf die vorausberechnete Bevölkerungszahl anwendet, so gelangt man auf Grund dieser allerdings rohen und schematischen Berechnung zum Ergebnis, dass im Jahre 1960 153 000 Männer mehr berufstätig sein werden bzw. eine berufliche Tätigkeit ausüben möchten, dagegen 22 000 Frauen weniger. In den jüngeren Altersstufen von 15—39 Jahren werden 65 000 berufstätige Männer und 92 000 berufstätige Frauen weniger zur Verfügung stehen als im Jahr 1930 (vgl. Tabelle E).

Wenn es sich hierbei auch nur um rohe Annäherungswerte handelt, so erkennt man aus ihnen immerhin die Bewegungsrichtung. Bei den Männern wird die Zunahme der Berufstätigen nur wenig hinter derjenigen der Bevölkerung zurückbleiben, bei den Frauen trotz einer deutlichen Zunahme der Bevölkerung ein Rückgang der Zahl der berufstätigen eintreten, insbesondere in den jüngeren Jahrgängen.

Endlich mag noch darauf hingewiesen werden, dass auch in der Fabrikstatistik die Überalterung der Bevölkerung zum Ausdruck kommt. Während im Jahre 1911 der Anteil der in Fabriken tätigen Männer unter 19 Jahren 11,1 % der Belegschaft betrug, belief er sich 1937 auf 7,3 %. Für die Frauen

lauten die entsprechenden Zahlen auf 23,5 % und 13,8 %. Die über 50 Jahre alten Männer haben dagegen in gleichen Zeitraum von 11,1 % auf 17,0 % zugenommen (vgl. Tabelle H).

Zusammenfassend kann man sagen, dass, wenn auch die Überalterung der Bevölkerung für den schweizerischen Arbeitsmarkt nicht unüberwindliche Schwierigkeiten bietet, doch ihre Auswirkung einschneidend sein wird. Es muss mit einer Verknappung des beruflichen Nachwuchses und mit einem fühlbaren Mangel an jüngeren Arbeitskräften gerechnet werden, insbesondere bei den Frauen. Die Arbeitslosigkeit in den unteren Altersklassen wird zurückgehen, wogegen sich die Verhältnisse für die oberen Altersklassen stark verschlechtern. Die zunehmende Überalterung wird die Aufgabe der Arbeitsämter, ältere Personen unterzubringen, erheblich erschweren.

Auswirkungen auf den Verbrauch

Bedeutend schwieriger als über die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt ist es, in bezug auf die Auswirkungen der Überalterung auf die Konsumbedürfnisse der Bevölkerung und damit auf die Nachfrageseite des Arbeitsmarktes zuverlässige Berechnungen anzustellen. Solange die Gesamtbevölkerung, also die Gesamtzahl der Konsumenten, nicht abnimmt, wird es sich weniger um einen Ausfall an Nachfrage als vielmehr um eine Bedürfnisverlagerung handeln, wodurch natürlich in gewissen Produktionszweigen Arbeitslosigkeit entsteht, die aber durch Mehrbeschäftigung anderer Produktionszweige theoretisch ausgeglichen werden sollte.

Man hat darüber Berechnungen angestellt, ob die Abnahme der Kinderzahl durch die Zunahme der ältesten Jahrgänge wirklich auf der Konsumseite ausgeglichen werde. Dabei spielt die Besetzung der einzelnen Altersstufen natürlich eine grosse Rolle; denn es ist klar, dass, wenn ein Säugling weniger konsumiert als ein Greis, ein 15-jähriger umgekehrt eine grössere Konsumkraft aufweist. Die Konsumkraft der älteren Leute hängt nicht nur von ihrer Zahl ab, sondern auch von ihrer Kaufkraft, welche in diesen Zusammenhängen eine grosse Rolle spielt. Maintock ¹⁾ macht darauf aufmerksam, es sei auch zu bedenken, dass die Kaufkraft für die übrigen Kinder wachse, je weniger Kinder es gebe. Der Unterschied im Grade der Auswirkungen auf die einzelnen Zweige der Kindersachen produzierenden Industrien sei deshalb ein verschiedener. Ein Kinderwagen müsse z. B. gekauft werden, ob eines oder mehrer Kinder vorhanden seien, wogegen der Bedarf an Schuhen der Kinderzahl grundsätzlich proportional bleibe. Als sicher kann angenommen werden, dass der Bedarf an Milch und Milchprodukten abnimmt. Ferner wird die Herstellung von Schulmaterialien aller Art, der Knaben- und Mädchenkonfektion, beeinträchtigt werden. Die Elementarschulen werden kleiner und der Bedarf an Lehrern nimmt ab.

¹⁾ Charlotte Maintock: Der Einfluss des Geburtenrückgangs auf die Produktion der für die Kinder arbeitenden Industrien, «Deutsche Zeitschrift für Wirtschaftskunde», 2. Jahrgang, Heft 1, 1937.

Günstig beeinflussen wird die Überalterung die Nachfrage nach ausgesprochenem Konsumbedürfnis der Erwachsenen, wie Fleisch, Tabak, Kleider, Alkohol und namentlich nach zahlreichen Luxusartikeln (Automobile, Radio, Kino usw.). Ein wesentlicher Grund für die Beschränkung der Kinderzahl ist ja der Wunsch, sich vermehrte Luxusausgaben gestatten zu können.

Besondere Erwähnung verdient der Einfluss der Überalterung auf Wohnungsbedarf und Bauwesen. Herr Dr. Bickel hat sich bereits über dieses Thema geäußert, so dass ich darüber hinweggehen kann. Es ist klar, dass die Zunahme der Zahl und das Kleinerwerden der Familien den Bedarf nach Kleinwohnungen verstärkt, eine Erscheinung, der schon heute das Baugewerbe Rechnung trägt.

Auswirkungen auf die Kapitalbildung

Auch für die Auswirkungen der Überalterung auf die Kapitalbildung ist es unmöglich, bestimmte Berechnungen anzustellen. Die bekannte Erfahrungstatsache, dass die Spartätigkeit erst in den mittleren Lebensjahren einsetzt, macht es wahrscheinlich, dass die grössere Besetzung dieser Altersstufe ein vermehrtes Sparen des Einzelnen ermöglichen wird und dass dieses die Kapitalbildung begünstigt. Gewiss stehen diesen Ersparnissen erhöhte Aufwendungen für die Zeiten des Alters entgegen. Auch ist es möglich, dass mit dem Kleinerwerden der Familien der Sinn für die Anlegung von Ersparnissen beeinträchtigt wird. Im ganzen genommen darf man aber für unsere schweizerischen Verhältnisse doch wohl annehmen, dass die Kapitalbildung zunimmt.

Weitere wirtschaftliche Auswirkungen der Überalterung

Über den Einfluss der Überalterung auf die Wanderungen von Land zu Land und innerhalb der Schweiz vom Land in die Stadt haben bereits die zwei gestrigen Referenten gesprochen; es liegt nahe, anzunehmen, dass solange die Zahl der Erwerbsfähigen zunimmt, ein gewisser Auswanderungsbedarf der Schweiz nach wie vor bestehen wird. Andererseits wird der Mangel an jüngern Arbeitskräften und insbesondere an jungen Frauen ein Bedürfnis nach Einwanderung verstärken. Die Industrieunternehmungen der Grenzgebiete werden voraussichtlich den Wunsch äussern, in vermehrtem Masse weibliche Grenzgängerinnen beschäftigen zu können. Auch für weibliche Dienstboten werden die Begehren nach Einwanderung sich verstärken.

Auf die militärischen Folgen der Altersumschichtung unserer Bevölkerung ist hier nicht näher einzutreten, trotzdem auch von dieser Seite gewisse wirtschaftliche Auswirkungen zu erwarten sind. Ich möchte verweisen auf die interessante Arbeit des Herrn Prof. Keller im Jahrbuch «Die Schweiz» 1938.

Bedeutet, alles in allem gerechnet, die Veränderungen im Altersaufbau eine Belastung oder eine Entlastung der Gesamtheit? Man hört oft sagen, die nächste Generation werde für den Unterhalt einer grösseren Zahl alter Leute zu sorgen haben, und die Gesamtsituation verschlechtere sich deshalb. Dem ist entgegenzuhalten, dass die Aufwendungen für die Kinder geringer werden,

und dass für die nächsten Jahrzehnte die Totalzahl der Erwerbsfähigen zunimmt. Eine hohe Erwerbsfähigkeitsziffer ist grundsätzlich vom wirtschaftlichen Standpunkt aus günstig. Wenn allerdings einmal ein Rückgang der Bevölkerung eintritt, wie er sich für die Jahrhundertmitte ankündigt, so bedingt dies zwangsläufig auch eine Rückbildung der Wirtschaft, insbesondere auf dem Gebiet der Inlandproduktion, und zwar auch dann, wenn die Erwerbsfähigkeitsziffer weiter ansteigen sollte, wie dies in der Schweiz voraussichtlich noch von 1950—1960 zutreffen wird. Dieses vermehrte Angebot von Erwerbsfähigen wird durch die Wirtschaft nicht aufgenommen werden können, es sei denn, es gelinge, die Exporttätigkeit wieder in vermehrtem Masse zu entwickeln.

Rückwirkungen der geistigen Überalterung auf die Wirtschaft

Von allergrösster Bedeutung scheint endlich die Tatsache, dass mit dem zunehmenden durchschnittlichen Lebensalter die führenden Stellungen in Politik und Wirtschaft in steigendem Masse durch ältere Leute besetzt bleiben, dass somit die Aufstiegsmöglichkeiten für die Jungen stark verschlechtert werden. Dr. Bickel nimmt in seinem Aufsatz in der Zeitschrift «Gesundheit und Wohlfahrt» an, da die Jugend im allgemeinen radikal und das Alter konservativ sei, werde die Verstärkung des älteren Teils der Bevölkerung zur Folge haben, dass die soziale, politische und kulturelle Entwicklung der Gesellschaft in ruhigere Bahnen gelenkt werde. Diese Überlegung wäre richtig, wenn die Durchschlagskraft einer Bewegung der Zahl ihrer Träger proportional wäre. Die Entwicklung der letzten Jahre in verschiedenen Ländern lehrt uns, dass dies keineswegs zutrifft. Durch Energie und Spannkraft gelingt es oft, auch in demokratischen Staatsformen, einer kleinen, aber mit viel Vitalität geladenen Gruppe, die Führung an sich zu reißen. Eine Jugend, die zurückgedrängt wird, ist für jeden Staat ein gefährlicher Explosivstoff. Es ist auffällig, wie stark bei den Staatsumwälzungen in Italien und Deutschland das Schlagwort der Jugendlichkeit im Vordergrund stand. Handelt es sich hier nicht schon um eine Folge der Überalterung? War nicht der Umstand, dass die Jungen die Aufstiegsmöglichkeiten versperrt fanden, ein wesentlicher Grund dafür, dass sie sich extremen Richtungen anschlossen? Tatsächlich ist die Staatsführung und Verwaltung in beiden Staaten durch die politischen Umwälzungen stark verjüngt worden. Natürlich ist eine derartige Lösung des Problems nicht auf die Dauer wirksam, denn auch die heute Jungen werden in 10 und 20 Jahren älter geworden sein.

Für die Führung der Wirtschaft ist jedenfalls eine Überalterung um 10—20 Lebensjahre äussert bedenklich. Gerade die Zwangslage, in welcher sich die Schweiz befindet, im Wettbewerb auf dem Weltmarkt immer wieder ihren Rang zu behaupten, erfordert kühne, wagemutige Unternehmer. Wenn die Führung überaltert, wenn die Auswahl an tüchtigen Jungen kleiner wird, wenn diese Jungen 10 Jahre länger warten müssen, bis sie ihre Führeigenschaften erproben können, so bedeutet dies auch für unsere Wirtschaft eine ganz ausserordentlich grosse Gefahr.

Schlussbemerkungen

Ich soll Ihnen nur über die Auswirkungen der Überalterung referieren; aber Sie würden doch wohl meine Darlegungen für unvollständig halten, wenn ich nicht auch einiges über die Gegenmassnahmen sagen würde, die sich aufdrängen.

Dabei möchte ich die Frage ausschalten, was sich gegen die Ursachen der Überalterung vorkehren lässt. Hierüber hat gestern Herr Bundesrat Etter sehr eindrücklich zu Ihnen gesprochen.

Zur Milderung der Folgen der Überalterung drängen sich folgende Massnahmen auf:

a) Es ist in erster Linie notwendig, dass die qualifizierte Belegschaft unserer Exportindustrie erhalten wird. Die weniger zahlreiche Jugend muss deshalb besser ausgebildet werden. Von allen geistigen Wirkungen abgesehen, «rentiert» diese Ausbildung besser, weil ja die heutigen Jugendlichen länger der Allgemeinheit werden dienen können. Dabei ist das Augenmerk weniger auf die überfüllten intellektuellen Berufe zu richten — deren Überfüllung teilweise auch eine Folge der Kleinheit der Familien ist — als vielmehr auf den Nachwuchs tüchtiger Facharbeiter. Der Wunsch nach besserer Erziehung der Jugend rechtfertigt auch ohne weiteres eine Erhöhung der Altersgrenze für den Eintritt ins Erwerbsleben, wie sie gegenwärtig von der Bundesversammlung beraten wird.

b) Andererseits drängt es sich auf, dass die Fürsorgemassnahmen zugunsten der Alten immer wichtiger werden. Die Pensionskassen gehen einer schweren Zeit entgegen, und man wird erstreben müssen, dass die zugunsten des Alters vorhandenen Mittel auf möglichst breiter Basis verteilt werden.

c) Der zu erwartende Mangel an jüngeren weiblichen Arbeitskräften erfordert einen vermehrten Ersatz weiblicher Arbeitskräfte durch Männer. Man wird der durch die Rationalisierung ausgelösten gegenteiligen Bewegung entgegentreten müssen, wobei die Schwierigkeit des Problems natürlich darin liegt, unsere Exportwirtschaft auch bei höheren Löhnen für männliche Arbeiter konkurrenzfähig zu erhalten.

d) Ferner ist dafür zu sorgen, dass die Alternden nach Möglichkeit geistig und körperlich jung bleiben. Auf diesem Gebiet hat glücklicherweise die moderne Sportsbewegung bereits Grosses geleistet. Ein heute 40- oder 50jähriger ist seinem ganzen Wesen nach wesentlich jugendlicher, als er es in der Generation unserer Grossväter war. Über gewisse physiologische Grenzen kann man sich aber nicht hinwegsetzen; das schwierigste Problem besteht darin, für die zur Führung berufenen Jungen rechtzeitig Platz zu schaffen.

Damit bin ich am Schlusse meines Referates angelangt. Es macht nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, sondern es soll nur einige Seiten des Problems ins Licht rücken. Die Erscheinung der Überalterung ist als Ganzes genommen

eine sehr bedenkliche, sie muss in ihren Ursachen bekämpft werden. Die Früchte eines solchen Kampfes können aber erst in Jahrzehnten reifen, und so werden Behörden und Wirtschaftsführer alle Anstrengungen darauf richten müssen, wenigstens einige ihrer Folgen zu mildern.

Tabelle A

Gliederung der Bevölkerung nach Altersgruppen
1910, 1930 und 1960

Jahr	unter 15 Jahren	15—64 Jahre	65 und mehr Jahre	Zusammen
Grundzahlen				
1910.	1 173 000	2 362 000	218 000	3 753 000
1930.	998 000	2 788 000	280 000	4 066 000
1960 ¹⁾	684 000	2 941 000	470 000	4 095 000
Prozentzahlen				
1910.	31,3	62,9	5,8	100,0
1930.	24,5	68,6	6,9	100,0
1960.	16,7	71,8	11,5	100,0
Veränderung absolut				
1910—1930. . .	— 175 000	+ 426 000	+ 62 000	+ 313 000
1930—1960. . .	— 314 000	+ 153 000	+ 190 000	+ 29 000
1910—1960. . .	— 489 000	+ 579 000	+ 252 000	+ 342 000

¹⁾ Vorausberechnung des Eidgenössischen Statistischen Amtes auf 1. Januar 1961.

Tabelle B

Entwicklung der Zahl der Jugendlichen
im Alter von 15—19 Jahren
1910—1960

Jahr	Zahl der Kinder, welche in vorstehenden Jahren das 15. Lebensjahr erreichen		Zahl der Jugendlichen, welche in vorstehenden Jahren das 15.—19. Lebens- jahr erreichen	
	Knaben	Mädchen	männlich	weiblich
1910	36 200	36 100	180 000	177 000
1920	38 800	39 300	191 000	196 000
1930	32 500	32 500	180 000	183 000
1935 ¹⁾	36 700	35 700	163 000	160 000
1940 ¹⁾	33 900	33 100	173 000	170 000
1950 ¹⁾	31 500	30 100	158 000	153 000
1960 ¹⁾	25 600	24 700	132 000	127 000

¹⁾ Nach Berechnungen des Eidgenössischen Statistischen Amtes.

Tabelle C

Erwerbsfähige und berufstätige Bevölkerung
1910 und 1930

	Grundzahlen			Prozentzahlen	
	1910	1930	Veränderung	1910	1930
Erwerbsfähige (15-64 Jahre)	2 362 000	2 788 000	+ 426 000	62,9	68,6
Nichterwerbs- fähige . . .	1 391 000	1 278 000	— 113 000	37,1	31,4
Total	3 753 000	4 066 000	+ 313 000	100,0	100,0
Berufstätige .	1 783 000	1 943 000	+ 160 000	47,5	47,8
Nichtberufs- tätige . . .	1 970 000	2 123 000	+ 153 000	52,5	52,2
Total	3 753 000	4 066 000	+ 313 000	100,0	100 0

Tabelle D

Altersgruppierung der im erwerbsfähigen Alter stehenden
Bevölkerung 1910—1960

Jahr	Grundzahlen			Prozentzahlen		
	15—39 Jahre	40—64 Jahre	Zusammen	15—39 Jahre	40—64 Jahre	Zusammen
1910. . .	1 523 000	839 000	2 362 000	64,5	35,5	100,0
1930. . .	1 700 000	1 088 000	2 788 000	61,0	39,0	100,0
1940 ¹⁾ . . .	1 718 000	1 225 000	2 943 000	58,4	41,6	100,0
1950 ¹⁾ . . .	1 608 000	1 398 000	3 006 000	53,5	46,5	100,0
1960 ¹⁾ . . .	1 468 000	1 473 000	2 941 000	49,9	50,1	100,0

¹⁾ Vorausberechnung des Eidgenössischen Statistischen Amtes je auf 1. Januar des folgenden Jahres.

Tabelle E

Voraussichtliche Entwicklung der Bevölkerung und der Berufs-
tätigen von 1939 auf 1960 nach Altersgruppen

Alter in Jahren	Männer		Frauen	
	Bevölkerung	Berufstätige ¹⁾	Bevölkerung	Berufstätige ¹⁾
15—39 . . .	— 76 000	— 65 000	— 156 000	— 92 000
40—64 . . .	+ 183 000	+ 172 000	+ 202 000	+ 52 000
65 und mehr.	+ 78 000	+ 46 000	+ 112 000	+ 18 000
Zusammen .	+ 185 000	+ 153 000	+ 158 000	— 22 000

¹⁾ Die voraussichtliche Zahl der Berufstätigen im Jahre 1960 ist auf Grund des Prozentanteils der Berufstätigen in den einzelnen Altersklassen im Jahre 1930 und der für das Jahr 1960 vorausberechneten Bevölkerung ermittelt worden.

